

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

220 (19.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89156)

Weserische Tageszeitung

Verkünderungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlagsort Aurich, Fernruf 588 — Postfachkonto Hannover 280 49. —
Konkanten: Stadtparkstraße 4, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispar-
telle Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags, bezugsfrei in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 90 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 61 Pf. Be-
stellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einchl. dazugehöriger 25 Pf. Postbezugs-
gebühr zugl. 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 220

Sonnabend/Sonntag, 19./20. September

Jahrgang 1942

Sowjetniederlage nicht anzuhalten!

London ist in Sorge um die Rückwirkungen der Katastrophe am Wolgatal

Unaufhörlich Bodengewinn unserer Truppen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 19. September.

Stalingrad, dessen Lage die „Pravda“ als höchst kritisch be-
zeichnet, ist weiterhin der Schauplatz erbitterter Kämpfe, in
denen der Siegeswille des deutschen Soldaten der dumpfen Ver-
weigerung der sowjetischen Verteidiger gegenübersteht, die in den
Trümmern eines Teiles der Stadt und in den Häusern und
Fabriken anderer Stadtteile nach den Anordnungen der obersten
sowjetischen Führung bis zur Selbstzerstörung zu
kämpfen haben und bis zum letzten Mann ausge-
schlachtet werden müssen. Begleitet von den amerikanischen und
englischen Beobachtern und Hoffnungen, nur ein Wunder
könnte die Stadt Stalingrad noch retten, klammern sich die
sowjetischen Kräfte an jeden Trümmerhaufen und Granat-
trichter, ohne die deutschen Soldaten aufhalten zu können, die
nach Ansicht des „Roten Stern“ die „letztbändige Teufel-
kämpfe“ und schließlich an Boden gewinnen. Auch die Städte-
teile, die bereits den Bolschewiken entrissen wurden, konnten
von verstreuten Resten der Sowjetarmee geklärt werden. Die
deutschen Sturm- und Kampfgruppen greifen nach wie vor
pausenlos in die Erdkämpfe der Heeresformationen ein und
zerstören die Wasserleitungen, die in sektionsartig ausgebau-
ten Kanalsystemen errichtet worden sind.

Die Lage des Kampfes spiegelt sich in dem vom Moskauer
Frontkorrespondenten der „News Chronicle“ übermittelten
sowjetischen Bericht, der bolschewistische Verteidiger müde bis
zum letzten Mann auszuhalten, und sich totallos von
der eigenen Artillerie überfallen lassen.

Man wolle besonders Tobakspatzen aufstellen, die
Granaten an ihrem Körper festgebunden hätten und sich den
feindlichen Panzern entgegenwerfen müßten. Jedes Haus, jede
Ruine und jeder Keller soll nach Beobachtungen des Moskauer
„Times“-Berichters zu einem Feuerpelenden Wirt-
schaftsstande ausgebaut werden. Der „Rote Stern“
schreibt in einem Artikel: „Selbst eine vertriebene Stadt muß
bis zum letzten Kämpfer“. Die Vernichtung Stalingrads durch
Luftangriffe legt die Friedenssicherung Stalingrads zwar lahm,
aber nicht die Kraft der bolschewistischen Führung. Die engli-
schen und amerikanischen Journalisten, die aus Moskau diese
verzweifeltsten Anstrengungen schildern, sprechen zugleich vom
willensförmigen deutschen Angriff, unerhöht
wachsendem Druck auf die Verteidiger und der Notwendigkeit
der Bolschewiken, sich auf immer engeren Raum zurückzuziehen.
Die Verteidiger seien, so wird von United Press als Stimme der
„Newspost“ mitgeteilt, mit Maschinengewehren, Panzern
und Geschützen ausgerüstet, jedes Haus und jede Straßenecke
sei ausgebaut worden, so daß das Ganze ein ungeheures
Netzwerk feinsten Befeckungen darstellt. In
den Meldungen aus Moskau fehlt jede weitere genauere Orts-
angabe, man beschränkt sich darauf, vom Westen, Nordwesten
und Süden der Stadt zu sprechen. Die bolschewistische Artillerie
verliere nun vom Osten, von der Wolga aus, in die Kämpfe
einzugreifen. Ingesamt aber betonen alle Berichte auf die als
unausweichlich angesehene Niederlage vor.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß die britische Presse
in ihrem Bemühen, im letzten Augenblick optimistisch richtig
zu liegen, unheimlich optimistische Erwartungen und Vorber-
echnungen der Katastrophe wechelt. Nach einem Artikel des „Con-
“ (Fortsetzung auf Seite 2)

Der Höhepunkt überschritten

Der Kampf um das Herz der Sowjetunion, um Staling-
grad, hat seinen Höhepunkt überschritten und nähert sich nun
mehr seinem Ende. Schon seit Tagen ist der Stadtkern weit in
deutscher Hand wenn auch in enger Besetzung wie vor
heftige Kämpfe toben. In verzeimelter Verlassenheit und
fanatischer Verbrennung ringen die Bolschewiken nicht nur um
jeden Straßenzug, sondern mit gleicher Zähigkeit um jedes
Haus und um jeden Schutthaufen der durch deutsche Bomben
und Granaten und durch die Bolschewiken selbst zerstörten
Gebäude. Als Folge der nicht zu übersehenden Kraft des
deutschen Angriffs keine Verteidigung mehr möglich ist, da
die Sprengung der Kommandos in ihrem Kernschmelzpunkt ganze Häu-
serblocks in die Luft, Tod und Vernichtung rufen. Seit Tagen
durch diese riesigen Städte, die sich in einer Länge von über dreißig
Kilometer westlich am Wolgatal hinzieht. Rosenlagen haben
die Augen des deutschen Volkes, ja der ganzen Welt auf Stal-
ingrad gefaßt. Täglich, fast stündlich redet diese Welt nun
mit dem Fall dieser gewaltigen bolschewistischen Festung, der
den Verlauf des weiteren Krieges entscheidend beeinflussen
wird.

Erst vor acht Tagen haben wir an dieser Stelle über die
Bedeutung geschrieben, die Stalingrad für die Kriegführung
unseres Jahres und verbleibenden Jahres hat. Wir brauchen
dem nur noch hinzuzufügen, daß diese Stadt die Schlüssel-
der bolschewistischen Armeen ist. Wenn sie durchdrungen ist,
dann müssen diese Armeen verbluten, da sie dann kaum noch
aus dem eigenen Lande verjagt werden können.

In unserer Zeit ist keine Kriegführung ohne den Motor
möglich. Er treibt die Maschinen in den Werken der Rüstung.
Er macht das Heer beweglicher als in früheren Zeiten, er läßt
die Panzer gegen den Feind rollen und befähigt die Luftwaffe
zum Einsatz. Kein Motor läuft jedoch ohne Öl. Daher ist das
Öl des Feindes und jeder kriegführenden Nation bisher be-
sahen die Sowjets Ölquellen im Uberschuß. Es floß in
nie verkäuflichen Strömen in der Hauptstadt aus dem Kauka-
sus über Kofman auf dem Landwege und durch das riesige
Meer die Wolga aufwärts über Stalingrad auf dem Wasser-
wege in das Innere des russischen Raumes. Seit Monaten
stehen aber schon die deutschen Truppen in Kofman. Sie haben
die Deltrasporte über Land unterbunden, so daß den Sowjets
nur noch ein Wasserweg auf der Wolga geblieben ist. Wenn
schon mit dem unaufhörlichen Vorrücken unserer Soldaten im
Kaukasus die Hauptarterien der Deltrasporte für die Sowjets
immer geringer wurde, so müssen sie für unsere Gegner völlig
verloren, sobald Stalingrad in deutscher Hand ist. Denn dann
ist den Sowjets jede Transportmöglichkeit auf der Wolga ge-
nommen. Dann können ihnen auch keine englischen Tanker
mit englischem Öl aus dem Vorderen Orient über den Per-
sischen Golf mehr zukommen. Denn diese Möglichkeit wäre
nach dem Verlust der kaukasischen Quellen ja immerhin noch
benutzt gewesen. Da sie jedoch im Hinblick auf die riesigen
Mengen, die der sowjetische Kriegsmaschinenapparat täglich an Öl ver-
braucht, praktisch durchführbar gewesen wäre, hätte dem Ziel
einer früheren Zeit überlassen werden müssen. Mit dem Fall
Stalingrads müssen die Sowjets nun für die Zukunft sowohl
auf die Deltrasporte aus eigenen Quellen als auch aus denen
der Verbündeten in weitem Maße verzichten.

Was das für den weiteren Verlauf des Krieges bedeutet,
ist den Bolschewiken längst zur durchdringenden Gewißheit ge-
worden. Sagte doch Stalin erst vor zwölf Tagen in einem Aufruf
an seine Truppen: „Der Feind versucht, die Wolga und den
Kaukasus zu säubern. Aber die hier auch ihm dort entgegenstellt,
steht in einem Kampf auf Leben und Tod! Bedenkt es gut,
daß euch nichts mehr bleibt, wofür ihr euch zurückziehen könnt.
Es gibt für euch keinen Schritt mehr zurück! Leben und Tod
hängen für uns vom Ausgang der jetzt tobenden Schlachten
ab!“ Aber nicht allein die Sowjets, auch die verbündeten
Anglo-Amerikaner haben erkannt, was in Stalingrad der
Sache der Alliierten verloren geht. Unmündigen nach die engli-
sche Wochenzeitschrift „News Statesman and Nation“ kürzlich
zu: „Wenn es den Sowjets nicht gelingt, den Feind von Sta-
lingrad und der Wolga fernzuhalten, können die Alliierten
ihre Steneshoffnungen begraben.“ Damit läßt diese englische
Zeitschrift einerseits, daß die bolschewistische Festung am Wolga-
tal für die Sowjets alles bedeutet. Andererseits liegt in
diesem Geständnis die Erkenntnis, daß für die Anglo-Ameri-
kaner keine Aussicht mehr auf einen Endsiege besteht, sobald die
Sowjets als Verbündeter ausfallen. „Sollte Stalingrad fallen,
so wäre das der größte Schlag, der in diesem Kriege der
bolschewistischen Macht zugefügt worden ist“, berichtet der
Stadtkorrespondent der „News Chronicle“ seinem Blatt aus Mos-
kau. Wie gemäßigt die Deltrasporte sind, die das Innere der
Sowjetunion bisher über Stalingrad erreichten, berichtet der
frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail“, indem er
schreibt: „Neunzig vom Hundert der Deltrasporte, auf deren
Produktion der ganze Kriegsmaschinenapparat der Sowjetunion auf-
gebaut ist, liegen im Kaukasus. Würden die deutschen Armeen
in Stalingrad stehen, dann ist auch die letzte Verbindung für
die Sowjets zerbrochen und der Boden reiflos vom Sieben ge-
trennt.“ Dieser eindeutigen Erkenntnis der Schlage ist nur
noch das hinzuzufügen, was die vorliegenden „Times“ kürzlich
über die Verlogungsmöglichkeiten der Bolschewiken schreiben.
Auch sie müßten zugeben, daß die Ankunft der Deutschen am

Verstärkte Zusammenarbeit Japans mit der Achse

Grundständige Erklärungen Tanis im Rundfunk / Vom Tenno persönlich mit seinem neuen Amt betraut

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 19. September.

Der neue japanische Außenminister Matsuji Tanis, der
bei einem Empfang in der Hofkapelle des Kaiserpalastes in
Tokio vom Tenno persönlich mit seinem neuen Posten betraut
wurde, gab im Rundfunk eine über ganz Japan verbreitete
Erklärung, die programmatische Bedeutung besitzt und jegliche
Wißbegierde abschließt. „Seitdem dem Geiste der Gründung des
japanischen Reiches und dem Willen des Kaiserlichen Hofes“,
so betonte Tanis, „will ich mich für den Aufbau Wohlstandes
einsetzen und zu der Errichtung einer neuen Weltordnung be-
tragen, indem ich die Zusammenarbeit mit den
Achsenmächten noch weiter verstärke und mithilfe,
gleichzeitig den Eroberungen Englands und Amerikas zu brechen
und so den diesen Vorfällen gelegten Hindernissen aus dem Wege
zu räumen.“

Diese unumwundene Bekenntnis des neuen japanischen Außen-
ministers, die als richtig erkannte Linie der japanischen Außenpolitik
durch eine noch stärkeren Zusammenstoß mit
Deutschland und Italien fortzuführen. Nicht zuletzt Über-
zeugung für das japanische Volk, daß der unigen Zusammenhang des
ganzen Kriegszustandes als Aufgabe ansieht. Denn Tanis in seiner
Rundfunkrede die Nation zur festigen Mitarbeit aufforderte
und es sei sein leichtes Werk beschleunigen, „Kämpfen, um zu bauen, und
bauen, um zu kämpfen“, so dürfe er seine Feststellung mit der Mah-
nung beschließen, daß der Endsiege auf jeden Fall errungen werde. Das

japanische Volk aber weiß, daß der Endsiege der Achse wiederum nicht
von dem Endsiege Japans zu trennen ist.

Die japanische Presse würdigt Matsuji Tanis herzlich gehaltenen
Begrüßungsworte. Daß Tanis, der bislang Präsident des Informations-
büros der Regierung war, auch als Außenminister sein früheres
Arbeitsfeld weiter betreten wird, wird von „Nishi Shimbun“ als wert-
volle Möglichkeit einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen dem
japanischen Amt und dem Informationsbüro begrüßt. Die
Durchführung einer wirksamen Propaganda und die Anwendung der
besten Kriegsdiplomatie dürften erneuert werden. Ingesamt werden
die großen diplomatischen Erfahrungen Tanis unter-
stützen, die er während der jahrelangen Tätigkeit für das Außen-
amt auf zahlreichen Posten sammelte. Man weiß gleichzeitig auf die
seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem
Ministerpräsidenten Tojo und dem neuen Außenminister hin.
Begrüßungen, die nach und nach herüber, da Tanis Chef des Außen-
büros des Kaiserpalastes war. Tanis sei mit allen interna-
tionalen Fragen bestens vertraut. Man könne erwarten,
daß mit seiner Ernennung zum Außenminister über gleichzeitige Be-
haltung des Postens des Chefs des Informationsbüros, so lautet
auch Dornel, die japanische Propaganda nach innen und außen mit
der Außenpolitik völlig in Einklang gebracht werde.

Das Bekenntnis Tanis zur verstärkten Zusammenarbeit mit
den Achsenmächten wird in der japanischen Presse als hervor-
ragende Richtschnur der gesamten japanischen Außenpolitik sehr
begrüßt.

Bariser Volkstundegebung gegen England

Steigende Erbitterung über Terrorangriffe der britischen Luftwaffe auf französische Städte

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

St. Paris, 19. September.

Die fortgesetzten Angriffe Englands auf französische So-
betsgebiet und die englischen Bomben auf französische Städte
haben im französischen Volk eine steigende Erbitterung
herbeigeführt. Diese kam in einer großen Versammlung
zum Ausdruck, die durch die französische Volkspartei Doriot in
Paris durchgeführt wurde. Der ehemalige Generalgouver-
neur von Madagaskar, Canale, erklärte, der neue Angriff
von Engländern auf Madagaskar müsse allen Franzosen die
Augen öffnen über die größere Gefahr, von der das
französische Kolonialreich bedroht sei. Es sei offensichtlich, daß
die Besetzung der Häfen auf Madagaskar nur dem brutalen
französischen Egoismus diene. England wolle sich der missglück-
ten Quellen der großen Siegel bemächtigen. Es sei höchste
Zeit, so schloß der Redner, daß sich alle Franzosen um den
Widerstand organisierten, um ihren entschlossenen Willen zum Aus-
druck zu bringen, die nationale Einheit und die Unverletzlichkeit
des Kolonialreiches zu verteidigen.

General Canale erklärte, die angelsächsischen
Mächte wollten sich mit möglichst geringen Kosten helfen be-
mächtigen, was vom französischen Kolonialreich noch übrig
bliebe. Es sei deshalb die Pflicht aller Franzosen, dem Mar-
schall bei seinem Wert zu helfen, um das Kolonialreich für
Frankreich zu retten. Der Sekretär der französischen Volks-

partei, Fossati, gab eine Leberfrist über die Verluste an
Platzraum, Städten und wirtschaftlichen Gütern, die Frank-
reich seit dem Ausbruch des Krieges erlitten hat. Immer sei
es England gewesen, das sich in dieser Zeit als der
unerbittlichste und schlimmste Feind Frank-
reichs erwiesen habe.

Verteidigung Madagaskars wird fortgesetzt

St. Paris, 19. September.

Von offizieller Seite in Sicht wird mitgeteilt, daß der General-
gouverneur von Madagaskar Annet den Einsatz gefaßt habe,
die Verteidigung der großen Insel bis zum äußersten fort-
zusetzen. Es wird hinzugefügt, daß die britischen Truppen in
jedenfalls Tagen keine entscheidenden Fortschritte ge-
macht haben. Trotz des Missverständnisses zwischen der britischen
und der französischen Regierung über die Verteidigung der Insel sind
von den Verteidigern alle Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes
getroffen worden.

Tamatate von den Engländern dejet

St. Paris, 19. September.

Freitag früh dejeten, wie der englische Nachrichtenstand meldet,
britische Truppen Tamatate auf Madagaskar, das die französi-
schen Truppen im Laufe der Nacht geräumt haben.

